



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 16. Wie die Lieb in der Hoffnung geübet wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

worinnen sie bestehe / biß der Glaub ihme
solche zeige / und ihr so unendliche Wunder
davon beschreibet/ alsdann wann es den schatz
gefunden den es gesucht/ ey was vergnüge-
lichkeit ist solches dem armen menschlichen
Herzen: was für freud/was für wolgefallen
an der Lieb. D ich hab den gefunden welchen
meine Seel suchte und doch nicht erkante.
D wie hab ich nicht gewußt wohin meine be-
gierden und meynung giengen / wann mich
nichts von allem was ich beehrte vergnügen
können/ weil ich das nicht wußte/ was ich in
Wahrheit beehrte! ich beehrte zu lieben/ und
erkante nicht was man lieben solte: und der-
halben weil mein begehren seine rechte wahre
lieb nicht finden konte/was meine lieb allzeit in
einer warhafften aber unbekanntem begierd
und verlangen: Ich hatte triebts genug daß ich
zu lieben begehren solte / aber ich hatte nicht
genug empfindlichkeit und erkantnuß der je-
nigen gütigkeit die man lieben muß / damit
man die Lieb üben möge.

Das XVI. Cap.

Wie die Lieb in der Hoffnung gelibet
werde.

Wann sich nun der menschliche Ver-
stand gebürlicher massen begibt und
beseisset auff betrachtung des jeni-
gen was ihme der Glaub von seinem obersten
gut fürhält/ so empfängt der Will alsbald ein
sehr grosses Wolgefallen und belieben an die-
sem Göttlichen vorwurff. welcher/ weil er da-
mal abwesend ist/ ein sehr eyfferig verlangen
nach seiner gegenwart erwecket / daher die
Seel heyliglich auffschreyet: **Er Fasse mich
mit dem Fuß seines Wundes.**

(a) Psal. 83. 3. (b) Psal. 42.

(a) **Meine Seel nach Gott sich bangt
get /
Gott/nur Gott/ sie stets verlan-
get.**

und gleich wie der Stossvogel/ dem der Jä-
ger die kappen oder helm abgethan/ wann er
seinen raub und beut vor ihm siehet/ sich also
bald zum flug schwinget / und wann er noch
angeschnüret und fast ist/ auff der Hand sich
erhebt und sehr begierig fortstretet: also nach
dem der Glaub uns den vorhang oder decke
der unwissenheit abgenommen / und unser
höchstes Gut zu sehen gegeben/ welches wir
gleichwol noch nicht besitzen können / so lang
wir in der beschaffenheit dieses sterblichen Le-
bens auffgehalten werden / ach Theotimos
verlangen wir alsdann also nach ihm/wie je-
ner/der gesagt: (b)

Nicht so sehr der Hirsch thut lächsen/
Wann nach langer jagd und flucht
Er den kühlen Brummen sucht/
Als mein Herz thut sehnlich ächsen/
In so vielem ungeschick/
Nur nach dir O Lebensquell!
Nur an dich mein Seel gedencet/
Und auß diesem Elend hier
Ihr verlangen schwingt zu dir/
Ruffend/von begierd erkräncket/
Ach du meines Lebens liecht/
Zeig mir doch dein Angesicht/
Wann mein Heyland wirtds geschehen
Daß ich dich mög selber sehen!

Dies verlangen ist gar recht und billig / dann
wer wolte nach einer so verlangenswürdigen
Sach kein verlangen tragen? aber es würde
ein unmögliches verlangen seyn/ ja das unserm
Herzen zu stätiger marter dienlich würde/
wann wir nicht versichert wären/ daß wir
solches einmal würden erlangen und erfüllen
können

können / der jenig welcher wegen verzögerung dieser glückseligkeit hat bekennet / daß seine thranen tag und nacht seine gewöhnliche Speiswären / so lang Gott von ihm abwesend / und seine widerwertige höhnisch fragen / wo ist dein Gott! Ach/was solte der gethan haben / wann er nicht einige Hoffnung gehabt hette/daß er einmal dieses Gut würde bekommen und genießen / nach welchem er also seuffte und verlangte! Und die Göttliche Braut wird ganz betrübt schwach und ohnmächtig von Lieb/daß sie ihren Beliebten nit so bald finde kan den sie suchet: die lieb des Beliebten hat diß verlangen in ihr erwecket/ das verlangen hat den eyffer und begierd zu suchen gemacht / und dieser eyffer hat verursacht die franck- und schwachheit / welche auch ihr elendes Herz zu nicht gemacht und verzehret hette/ wo sie nicht einige hoffnung gehabt / den jenigen endlich anzutreffen und zu finden/den sie suchte und verlangte. Derhalben / damit die unruh und schmerzhafte schwachheit/ welche die gewalt der verlangenden lieb in unserem Geist und gemütern verursacht / uns nicht kleinmütig und verzagt mache/ un zur verzweiflung brächte/so versichert uns auch eben dasselbe höchste Gut/ welches uns antreibt solches so hefftig zu begehren und zu verlangen/ daß wir es gar leicht erlangen können/durch tausend und aber tausend verheissungen / die er uns gethan in seinem Wort / und durch seine einsprechungen/ wann wir anders wollen die mittel gebrauchen und anwenden/die er uns hierzu verordnet und anbietet.

Diese Göttliche verheiß- und versicherungen aber / welches ein absonderlichs wunder ist/vermehrten noch un vergrößeren die ursach unserer unruhe/und umb so viel sie die ursach vermehren / machen sie deren Wirkung zu

nicht und hebens auff. Ja/gewiß Theotime/ dann die versicherung die uns Gott gibet daß das Paradies unser sey/die stärck er unendlich sehr das verlangen so wir haben solches zu genießen/und gleichwol schwächer ja hebet es ganz auff die verstörung oder unruh / welche dieses verlangen uns gebracht / also daß unsere Herzen durch die heylige verheissungen und zusagen / welche die Göttliche gütigkeit uns gethan/ ganz gestillet und beruhigt oder zufrieden bleiben: und diese beruhigung ist die Wurzel der sehr heyligen Tugend / welche wir die Hoffnung nennen. Dann der Willnach dem er durch den Glauben versichert ist / daß er sein höchstes gut erlangen könne/ wann er die hierzu bestimmeten und verordneten mittel gebrauchen werde/ verachtet zwey grosse Wirklichkeiten der Tugenden/ durch die eine erwartet er von Gott die genieß- oder erlangung seiner höchsten gütigkeit/und durch die andere sehnet und strecket er sich nach dieser heyligen erlang- und genießung.

Und in Wahrheit Theotime / under dem hoffen und sehnen / oder verlangen und streben/ ist nur dieser unterschied/ daß wir die jenigen sachen hoffen/ die wir vermittels eines andern oder von einem andern erwarten/ und wir stellen und streben nach denen sachen/welche wir begehren und erlangen wollen durch unsere eygne mittel / und durch uns selbst. Und dieweil wir zu der besizung unsers höchsten guts/welches Gott ist/gelangen erstlich und vornehmlich zwar durch seine gunst/gnad und barmherzigkeit / und doch eben diese barmherzigkeit wil haben / daß wir mit seiner gunst mitarbeiten / und die schwachheit unsers einwilligens mit der stärck seiner Gnad beysügen und zusehen / darumb ist unser hoffnung etlicher massen mit dem streben und nachstellen vermischet: also

also daß wir nicht ganz bloß und lediglich hoffen ohne nachstreben/ und auch nicht streben ohne gängliche Hoffnung: Worinnen dann unser Hoffnung allzeit den vorzug und vornehmsten platz hat/ als welche auff Gottes gnad gegründet/ ohne welche gleich wie wir nicht einmal auff unser höchstes gut nur gedencen können/ also wie sichs gebürt dahin zu gelangen/ also können wir auch nimmermehr darnach streben wie es sich gebürt solches zu erlangen.

Derhalben ist das nachstellen und strebende begehren ein aufgewächs und nebensweig von der Hoffnung/ gleichwie unsere mitwirkung ist von der Gnade/ und eben wie die welche wollen hoffen ohne nachstreben/ verworffen werden als die faulen/ verzagten und nachlässigen/ also die jenigen welche wollen ohne hoffnung nachstreben/ seynd verweggen und vermessen. Wann aber das streben der hoffnung folgt/ und wir hoffend streben und strebend oder begehrend hoffen/ alsdann lieber Theotime verkehret sich die hoffnung in ein dapffer surnehmen durch das nachstreben/ und das strebende begehren wird zu einer demütigen erfolgung durch die hoffnung/ also daß wir hoffen und begehren wie uns Gott eingibt. Unter dessen aber geschicht eins und das ander durch diese verlangende lieb/ welche nach unserm höchsten gut zielt/ welches nach dem es mit grösserer versicherung gehofft wird/ also auch immer mehr geliebt wird: ja die hoffnung ist anders nichts als das liebliche wolgefallen welches wir haben in erwartung und begehren unsers höchsten guts. Alles ist hie von und auß lieb/ Theotime/ so bald mir der Glaub mein höchstes gut gezeigt/ hab ichs geliebt/ und weil es von mir abwesend war/ hab ichs verlangt/ und weil ich gewußt daß es sich mir geben wolle/ hab ichs wider noch heffziger geliebt und verlangt/ dann seine gütig-

keit ist um so viel mehr liebens und verlangens würdig/ se bereitet sie ist sich mit guttheil. Durch diesen fortgang nun hat die lieb ihr verlangen in hoffnung/ begehren und erwartung verkehret/ also daß die hoffnung ein erwartende und begehrende lieb ist/ und weiln das höchste gut welches die hoffnung erwartet/ Gott ist/ und sie solches nicht anders woher als von Gott selbst erwartet/ in welchem und durch welchen sie hoffet und strebet/ ist derhalben diese heylige Tugend der hoffnung in dem sie von allen seiten auff Gott sichet/ und in ihme endiget eine Göttliche oder Theologische Tugend.

Das XVII. Cap.

Daß die liebe der hoffnung (oder die von der hoffnung herkommt) sehr gut sey/ wiewol sie unvollkommen.

Theotime/ die lieb die wir in der hoffnung liebe/ gehet zwar auff Gott/ aber lehret wider nach uns/ sie hat ihr auffsehen auff die Göttliche gütigkeit: aber doch ein absehen auff unseren nutzen: sie strebet nach jener obersten vollkommenheit/ aber sie suchet und meynet unsere vergnügung/ das ist/ sie führet uns nicht darumb zu Gott/ weil Gott das höchste Gut in sich selbst ist/ sondern weil er auffs höchste gut ist gegen uns selbst/ da sie dann/ wie du siehest/ etwas des unserigen und uns selbst hat: und derhalben ist diese lieb zwar eine lieb/ aber eine lieb der Begierd und eynigen nutzen. Ich sage gleichwol nicht daß sie sich also auff uns lehre/ daß sie mache daß wir allein umb unsrer willen lieben. O Gott nein! Dann die Seel welche Gott nicht liebte als nur umb ihr selbst willen/ und setzte also das end und absehen der